



Aus dem Magazin:

## **Gastbeitrag: Politik im Geiste des Regenbogens**

Michael Mahler über  
das Bauen von Brücken  
und die extremen  
Ränder der Community

Seite 5 – 7

## **LSU Hamburg: Für die liberale Großstadt**

Der zweite Teil unserer  
Serie zur LSU im  
Norden blickt auf die  
LSU in der Hansestadt

Seite 10

## **Zeit zu lesen: Lektüretipps für den Sommer**

Sachbücher und  
Romane, die die  
Debatten dieser Tage  
widerspiegeln

Seite 11 – 14

# Volkspartei bleiben!

Zur Anerkennung der LSU – Seite 4



# Moin!

**D**ie CDU steht in der Mitte der Gesellschaft und setzt sich auch für die Rechte aller im Bereich LGBTQ ein. Die Mitglieder der LSU sollen nicht nur ihre politische Heimat in der CDU haben. Wir wollen, dass die LSU als Organisation fester Bestandteil unserer Partei ist und an der politischen Willensbildung der CDU mitwirkt. Wir sind davon überzeugt, dass das ein wichtiger Schritt zu noch mehr gelebter Volkspartei ist.“

So steht es in der Beschlussvorlage, die die Struktur- und Satzungskommission der CDU am 8. Juli 2020 verabschiedet hat. In der Konsequenz wird dem CDU-Bundesvorstand die Einfügung eines § 39 a in das Statut der Christlich Demokratischen Union Deutschlands vorgeschlagen, der die LSU, neben dem RCDS, zur Sonderorganisation macht. Stimmt nach dem Bundesvorstand auch der Bundesparteitag im Dezember diesen Vorschlägen so zu, ist die LSU künftig fester Bestandteil der CDU-Familie – mit beratendem Sitz im Bundesvorstand und Antragsrecht auf den künftigen Parteitag.

Es wäre das Ergebnis eines 22 Jahre währenden Annäherungsprozesses mit vielen Höhen und Tiefen, in dem wir uns trotz allem immer schon als Teil der Union verstanden haben und für den christdemokratischen Teil der

LSBTI-Community standen. Eine Gemeinschaftsleistung aller Beteiligten auf beiden Seiten.

Wir haben künftig eventuell einen festen Platz, aber an unserer Linie ändert das nichts. Wir machen LSBTI-Politik mit Maß und Mitte. Wir sind das Gesicht der Union gegenüber der LSBTI-Community. Wir geben der Union eine Farbe, die ihr lange gefehlt hat. Und wir stehen dabei nicht allein für eine Minderheit. Wir stehen auch für Freunde und Angehörige von LSBTI, für die eine LSBTI-Politik, die Maß und Mitte im Blick behält, elementare Bedeutung hat und deshalb deren Wahlentscheidungen mindestens mit beeinflussen kann. Keine Partei kann es sich daher mehr erlauben, die Wünsche und Interessen dieser Personengruppen unberücksichtigt zu lassen. Genau dafür stehen wir. (Siehe hierzu auch Seite 4)

**W**elche Auswüchse dogmatische und ideologisch verblendete LSBTI-Politik annehmen kann – gerade auch an den extremen Rändern – das beleuchtet in einem Gastbeitrag Michael Mahler auf den Seiten 5 bis 7. Dem gleichen Themenfeld widmet sich auch das Buch „Antiqueere Ideologie“ von Hannah Engelmann, das Klaus Lenarz für uns gelesen und rezensiert hat (Seite 13-14). Ein paar Buchtipps für die Som-

merstage liefern wir dieses Mal auch auf den Seiten 11 und 12.

**B**leibt mir nur noch Euch allen eine erholsame Ferienzeit zu wünschen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen. Wir freuen uns auf den Bundesparteitag, wir freuen uns auf die Fortsetzung einer vertrauensvollen Mit- und Zusammenarbeit in der Partei und wir nehmen die Aufgabe und Herausforderung unserer neuen Rolle gerne an.



**Sven Alexander van der Wardt**  
Landesvorsitzender  
LSU in Niedersachsen



Foto: BMVg

## „Ich würde mein Kind drücken“

AKK zum hypothetischen Outing ihres Kindes

**Annegret Kramp-Karrenbauer**, Vorsitzende der CDU Deutschlands, hat eine bemerkenswerte Antwort gegeben. Im ARD-Sommerinterview wurde sie gefragt, was sie ihrem Kind antworten würde, wenn es ihr mitteilte, dass es homosexuell ist. Ihre Reaktion: „Ich würde es in den Arm nehmen, ich würde es drücken, und ich würde mir wünschen, dass es einen Partner findet, mit dem es so glücklich wird, wie ich das mit meinem Mann bin.“



Foto: Screenshot/CDU Deutschlands

## Ein Geburtstagsgeschenk

LSBTI im Clip zu 75 Jahre CDU

Als die CDU ihren 75. Geburtstag feierte, machte sie der LSU ein großes Geschenk. In einem 120-sekündigen Clip, einem rasanten Ritt durch die Geschichte der Partei, thematisierte sie auch ihre Lernfolge. So hieß es (bebildert mit einem lesbischen Ehepaar oder zwei schwulen Vätern): „Und wir sagen heute: Familie ist, wenn Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Familien sollen ihr Leben leben. Und nicht Erwartungen anderer.“



Foto: Tobias Koch (2)/LSU

## Deutsche Ratspräsidentschaft

EU-Gelder nur bei Achtung der Werte

Am 1. Juli hat die Bundesrepublik die EU-Ratspräsidentschaft übernommen. In den kommenden Monaten werden mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Bundeskanzlerin Angela Merkel zwei Christdemokratinnen die EU durch schwierige Zeiten führen. Uns ist dabei besonders wichtig: EU-Mitgliedstaaten dürfen nur EU-Gelder erhalten, wenn sie die europäischen Werte achten, auch die Rechte von LSBTI.



Foto: LSU

## Impressum

Inhaltliche Verantwortung (i.S.d.P. und gemäß § 5 TMG):  
Dr. Sven Alexander van der Wardt,  
Vorsitzender LSU in Niedersachsen  
alexander.vanderwardt@lsu-online.de

Lesben und Schwule in der Union (LSU) in Niedersachsen  
c/o Wilfried-Hasselmann-Haus  
Hindenburgstraße 30  
30175 Hannover

Internet: [www.lsu-niedersachsen.de](http://www.lsu-niedersachsen.de)  
Facebook: @LSUinNiedersachsen  
Instagram: @lsu\_niedersachsen

# Die LSU kann Sonderorganisation werden

## Strukturkommission empfiehlt der Partei die Anerkennung

Im Dezember könnten die Lesben und Schwulen in der Union (LSU) offiziell als Sonderorganisation der CDU Deutschlands anerkannt werden. Die Struktur- und Satzungskommission der Partei hat in ihrem Abschlussbericht eine entsprechende Empfehlung ausgesprochen. Als nächstes müsste der CDU-Bundesvorstand den Vorschlag annehmen, bevor dann Anfang Dezember in Stuttgart der Bundesparteitag dieser Empfehlung folgend mit einfacher Mehrheit das Parteistatut entsprechend ändern kann.

„Die CDU steht in der Mitte der Gesellschaft und setzt sich auch für die Rechte aller im Bereich LGBTQ ein“, heißt es in dem Beschluss der Strukturkommission, der am 8. Juli gefasst wurde. Weiter heißt es darin: „Die Mitglieder der LSU sollen nicht nur ihre politische Heimat in der CDU haben. Wir wollen, dass die LSU als Organisation fester Bestandteil unserer Partei ist und an der politischen Willensbildung der CDU mitwirkt. Wir sind davon überzeugt, dass das ein wichtiger Schritt zu noch mehr gelebter Volkspartei ist.“

### Fester Bestandteil der CDU-Familie

Konkret wird vorgeschlagen, einen Paragraphen 39a in das Statut der CDU einzufügen. Darin würde die LSU neben dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) offiziell zur Sonderorganisation erhoben. Stimmt der Bundesparteitag diesen Vorschlägen zu, ist die LSU künftig



Ein Zeichen der Anerkennung: Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der LSU hisste die CDU Deutschlands 2018 die Regenbogenfahne vorm Adenauer-Haus.

fester Bestandteil der CDU-Familie – mit beratendem Sitz im Bundesvorstand und Antragsrecht auf den künftigen Parteitagen. „Es wäre das Ergebnis eines 22 Jahre währenden Annäherungsprozesses mit vielen Höhen und Tiefen, in dem wir uns trotz allem immer schon als Teil der Union verstanden haben und für den christdemokratischen Teil der LSBTI-Community standen“, sagt Sven Alexander van der Wardt, Landesvorsitzender der LSU in Niedersachsen.

Gleichzeitig würde der Evangelische Arbeitskreis (EAK) von seinem Status als Sonderorganisation befördert werden zur achten Bundesvereinigung. Darüber hinaus verständigte sich die Kommission auf Änderungen des Statuts, die Frauen in der Partei fördern sollen, zum Beispiel durch eine gestaffelte Frauenquote.

Unterstützung erfährt der Antrag aus vielen Richtungen. In der Satzungskommission wurde der Vorschlag zur Anerkennung der LSU Medienberichten zufolge mit nur einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen bei 35 Ja-Stimmen angenommen. Tilman Kuban, Bundesvorsitzender der Jungen Union, hatte sich im Vorfeld öffentlich für eine Anerkennung ausgesprochen. Im Interview mit der Rheinischen Post sagte er, er wünsche sich ein „positives Signal, dass Homosexuelle in der Union noch stärker eingebunden und ihre Themen gehört werden.“ Im Nachgang zum Kommissionsbeschluss äußerte sich sogar Friedrich Merz, Bewerber um den Vorsitz der CDU Deutschlands, positiv: „Die Lesben und Schwulen in der Union gehören selbstverständlich zu uns“, sagte Merz im Focus-Interview. 

# Keine Lieblingsfarbe

Michael Mahler über Politik im Geiste des Regenbogens

**B**uilding Bridges – Brücken bauen! So heißt der Song, mit dem die queere ESC-Ikone Conchita Wurst die Welt zum Finale dieses großen internationalen Musikwettbewerbs 2015 in Wien begrüßte. Und damit zu einem Spektakel, das auch als inoffizielles Fest der LSBTI-Community gilt. Bunt, divers, international; mit Zuschauern, die mit Regenbogenfahnen die Vielfalt feiern. Es ist genau das Bild, in dem sich die Szene gefällt. Man gibt sich fortschrittlich und friedliebend, weltoffen und tolerant. Doch wer hinter die Kulissen der glitzernden Fassade schaut, merkt, dass das auf großer Bühne laut besungene Brückenbauen bisweilen schnell verhallt.

Das fängt schon innerhalb der Szene an, wenn dortige Treffpunkte zum Ort werden, wo Homosexuelle selbst ihresgleichen anfeinden, weil sie diese für zu dick, zu tuntig, zu ausländisch oder zu alt halten. Einfalt schlägt Vielfalt: Dazu braucht die queere Community keine heterosexuelle Mehrheitsgesellschaft. Aber auch der politische Diskurs, wie er von einigen aus der Szene geführt wird, hat bisweilen wenig mit Brückenbauen zu tun. Und zwar von rechts wie links!

Von links wird etwa der Vorwurf der Homophobie inflationär oft erhoben. Homophob sind hier nicht nur brutale Übergriffe auf Homosexuelle oder gegen sie gerichtete Beleidigungen. Homophob sind auch pauschal alle Gegner der „Ehe für alle“, Kritiker von Leihmutterchaft und Spermenspende oder diejenigen, die



Regenbogenflaggen an Amtsgebäuden hinterfragen. Homophob, homophob, homophob. Fertig ist die Argumentationskette. Schnell und einfach. Wer nicht will, was „die“ Szene will, hat grundsätzlich was gegen diese. Ernsthafte Auseinandersetzung: Fehlanzeige!

## Sich stärker auf die Perspektive des anderen einlassen

Es geht mir nicht darum, dass Homophobie heruntergespielt werden soll. Es geht mir darum, sich mit Absicht und Argumentation Andersdenkender differenziert auseinanderzusetzen. Denn es ist nicht jeder automatisch homophob, der die Ehe oder das Adoptionsrecht für Homosexuelle ablehnt; mag man auch kulturgeschichtliche Betrachtungen des Ehebegriffs oder die Verschiedengeschlechtlichkeit als mitentscheidendes Momentum in der Kindererziehung für nicht überzeugend halten. Hier genau hinzuhören, sich auf die Perspektive des anderen einzulassen, selbst wenn man sie nicht teilt, darf man gerade von Mitgliedern einer Minderheit erwarten, die

*»Doch wer hinter die Kulissen der glitzernden Fassade schaut, merkt, dass das auf großer Bühne laut besungene Brückenbauen bisweilen schnell verhallt.«*



*»Homophob, homophob, homophob: Fertig ist die Argumentationskette!«*

bei ihrem Streben nach Akzeptanz umgekehrt auf eine ebensolche Offenheit seitens der Mehrheitsgesellschaft angewiesen ist. Zumal auch niemand seine Berührungängste und Vorurteile abbaut, wenn er einfach nur niedergemacht wird.

Besonders anschaulich wird die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit, wenn sich Szene-Vertreter mal nicht gegen unliebsame Äußerungen im Zusammenhang mit eigenen Anliegen wehren, sondern ihrerseits mit (Teilen) der Mehrheitsgesellschaft auseinandersetzen. Denn da wird es selbst einigen Lautsprechern der LSBTTIQ-Gleichstellung zu bunt. Andere,

eher klassische Lebensentwürfe werden für „vorgestrig“ und „rückwärtsgewandt“ befunden; Diskriminierung, die man heftigst beklagt, wenn man sich selbst getroffen fühlt, wird hier zur bloßen Meinung. Atemberaubend ist, wie sich dabei demonstrative Lockerheit mit unnachgiebiger Verbissenheit abwechselt: So kriegen es manche Szene-Vertreter hin, sich abgrundtief dogmatisch für irgendwelche Befunde der Gender-Theorie zu verkämpfen, während sie – wie 2011 bei einer Demo gegen den Papst-Besuch in Berlin – der Kirche ein „Keine Macht den Dogmen!“ zurufen.

Mit Lust wird also immer wieder eine grob geschnittene „moderne Welt“ gegen irgendeine „alte Welt“ in Stellung gebracht.

## Empathiedefizit gegenüber anderen Minderheiten

Spiegelverkehrt geht's dagegen rechts zu: Hier reiht man sich teils munter in einen nicht immer unproblematischen, vermeintlich bürgerlichen Mainstream ein. Denn während bisweilen linke Multi-Kulti-Queers im Schulterschluss gegen die „alte Welt“ gerne Homophobie unter Migranten herunterspielen, wird sie von manchen Konservativen – bis hinein ins abseitig rechte Milieu – aufgeblasen; man könnte auch sagen: instrumentalisiert. Die dabei zum Ausdruck kommende gezielte Abgrenzung gegenüber Muslimen, die Stimmungsmache einer ganzen Gruppe gegenüber provoziert oder zumindest inkaufnimmt, offenbart ebenfalls zweierlei Maß: „Denn beim eigenen Lebensmodell Liberalität bewusst zu pflegen und bei anderen Minderheiten ein Empathiedefizit zu zeigen, ist schlicht Doppelmoral.“



So hat es die konservative Publizistin Liane Bednarz einmal auf den Punkt gebracht.

Bednarz meint damit auch unseren Parteifreund Jens Spahn, der speziell muslimische Männer dafür kritisiert, wenn sie in öffentlichen Duschen ihre Unterhose anbehalten. „Unsere Offenheit für andere Kulturen droht in solchen Fällen zum Rückfall in alte verklemmte Spießigkeit zu führen“, so der CDU-Politiker 2016. Diese Stilblüte aus Spahns mehrfach bemühter „Keine Toleranz mit intoleranten Migranten“-Attitüde verdeutlicht, wie kleinlich manche gerne werden, wenn es um irgendwelche „fremden Anderen“ geht. 2012 auf Aussagen eines CSU-Fraktionskollegen angesprochen, wonach Schwulsein „Sünde“ und eine „Perversion der Sexualität“ sei, meinte Spahn dagegen: Solche Ansichten gebe es „halt auch noch in Deutschland“; man müsse „solche Diskussionen führen und auch aushalten.“ Das klingt schon deutlich großzügiger.

## Hauptsache Schwul – andere Minderheitenrechte können weg!

Diese „konservative Rosinenpickerei“ (Bednarz) findet – so meine Beobachtung – jedoch bei manchen Queers durchaus An-

*»Denn beim eigenen Lebensmodell Liberalität bewusst zu pflegen und bei anderen Minderheiten ein Empathiedefizit zu zeigen, ist schlicht Doppelmoral.«*



klang. So feierten manche Queers den Ex-US-Botschafter in Berlin, Richard Grenell, wenn er mit Blick auf die Verfolgung Homosexueller regelmäßig die Kritik an Washingtons Dauerrivalen Iran ins Schaufenster gestellt hat; ließen es ihm aber durchgehen, wenn er sich zu den gleichen Menschenrechtsverletzungen durch Verbündete – wie etwa Saudi-Arabien – ausschwig, ja offenbar sogar zusah, wie seine Trump-Administration zuhause Fortschritte bei der Gleichstellung rückgängig machte. Hauptsache Schwul – andere Minderheitenrechte können weg, notfalls auch die eigenen, wenn man denn dazugehören darf: Manch rechte LGBTI-Politik ließe sich zumindest so zusammenfassen.

Folglich überrascht es nicht, dass das Eintreten für Homosexuellenrechte in den Niederlanden fast schon zum guten rechtspopulistischen Ton gehört; von Pim Fortuyn bis hin zu Geert Wilders. LGBTI-Rechte werden



**»LGBTI-Rechte werden dabei gegen den Islam in Stellung gebracht.«**

dabei gegen den Islam in Stellung gebracht, Muslime pauschal zur Bedrohung für Schwule und Lesben stilisiert. Die Masche, den „Verteidiger“ einer offenen Gesellschaft zu geben und dabei unterschiedliche Kräfte gegen einen gemeinsamen – eben muslimischen – Hauptfeind zu bündeln, ist international auch Vorbild für andere rechte Bewegungen: Die französische Rechtsradikale Marine Le Pen ging etwa bewusst auf Abstand zu den bis 2014 in ihrem Land stattfindenden Großdemos gegen die Eheöffnung.

Demgegenüber mischte die AfD zwar bei den „Demos für alle“ kräftig mit, entschuldigte dies gegenüber geneigten Szene-Mitgliedern allerdings damit, dass die „Ehe für alle“ zu vernachlässigen sei, wenn das Land „islamisiert“ werde. Angesichts dieser „einzigen großen Gefahr, die uns wirklich bedroht“, erklärte die lesbische AfD-Frontfrau Alice Weidel ihre Partei sogar zur „einzigen echten Schutzmacht für Schwule und Lesben in Deutschland“. Wie absurd solche Inszenierungen sind, liegt auf der Hand und wird eindrücklich vom Bäumlein-Wechsel-Dich der Szene, David Berger (Vom-Ober-Theologen-Zum-Ober-Schwulen-Zum-Ober-Rechten), verkörpert. Doch solche Inszenierungen würden nicht betrieben, wenn sie nicht auch verfangen würden.



## Nur sich selbst am nächsten

Am Ende sind die hier kritisierten Community-Vertreter – egal ob von links oder von rechts – nur sich selbst am nächsten. Links igelt man sich mit seinesgleichen in einer scheinbar über jeden Zweifel erhabenen, eigenen Welt ein und festigt dabei – teils sogar überkommene – Fronten, unfähig zur objektiven Distanz gegenüber den eigenen Anliegen. Rechts ist man zwar auch manchmal sehr gerne schwul, hat dabei jedoch auch keine Skrupel, die eigene Identität genauso wieder beiseitezuschieben und generell Minderheitenrechte zu deklassieren, einfach weil so der in manchen Zusammenhängen opportun erscheinende Gleichschritt mit falschen Freunden der Freiheit leichter fällt.

Wer dagegen wirklich für die Rechte sexueller und geschlechtlicher Minderheiten nachhaltig eintreten will, muss zu sich selbst auf Distanz gehen, sich fair in einen Gesamtkontext einordnen können, ohne sich dabei zu verleugnen. Wer wirklich Politik im Geiste des Regenbogens machen

will, hat keine Lieblingsfarbe, sondern weiß um die anstrengende Vielfalt der gesamten Breite einer bunten Gesellschaft, die eben nicht nur „rot“, „grün“ oder „nicht-muslimisch“ ist. Wer wirklich Politik im Geiste des Regenbogens machen will, macht nicht die eigene Wahrnehmung und die eigenen Interessen zum Maß aller Dinge, sondern versucht genauso Perspektiven aus einem fremden „Farbspektrum“ zu verstehen und bemüht sich so sehr um Verständigung, wie man es von anderen auch erwartet.

## Von Conchita Wurst eine Scheibe abschneiden

„Ich dachte, ich bin der tollste Mensch der Welt“, erinnerte sich Conchita Wurst 2019 an frühere Tage. Doch sie habe irgendwann erkannt, dass sie „mit meiner Art“ Menschen auch „unglaublich wehtun“ könne und dass ihre Meinung „nicht immer die richtige ist“. Inzwischen zeigt sich die Sängerin auch über manch queerpolitisch motivierten Shitstorm „irritiert, weil gerade unsere Community immer danach trachtet, inkludiert zu werden, zu inkludieren und ohne Vorurteile Menschen gegenüber zu sein.“ Es ist diese reflektierte Sensibilität, die der queeren Szene und auch queerpolitischen Aktivist\*innen leider noch zu oft abgeht. Es wäre gut, wenn wir uns hier von Conchita Wurst eine Scheibe abschneiden würden. Rechts wie links! Dann könnten wir in der Gesellschaft vielleicht tatsächlich mal tragfähige Brücken bauen.



**Michael Mahler,  
Stv. Vorsitzender  
LSU Baden-Württemberg**

# »Vielfalt macht uns stärker und reicher«

Mit Videobotschaften trotz die CDU den Corona-Einschränkungen



»Heute gehören die Christopher Street Days zu den großen Städten einfach dazu – es sei denn, es handelt sich um ein Corona-Jahr wie dieses. Umso wichtiger ist es, auch ohne die Veranstaltungen über die Botschaft zu sprechen, die an Aktualität nichts verloren hat. Es geht darum, dass es keine Diskriminierung von Menschen wegen ihrer sexuellen Orientierung geben darf.«

**Gitta Connemann,**  
CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Sende Deine Videobotschaft an:  
[niedersachsen@lsu-online.de](mailto:niedersachsen@lsu-online.de)



»Es gibt natürlich trotzdem noch viel zu tun. Wir unterstützen euch gerne dabei.«

**Christoph Baak,**  
CDU in der Stadt Oldenburg



»Es ist aus meiner Sicht schier unerträglich, dass wir innerhalb der Europäischen Union die Rechte für Homosexuelle noch nicht in einer Art und Weise realisiert haben, wie das nach den Menschenrechtskonventionen notwendig ist. Ebenso selbstverständlich unterstütze ich gerne den Vorstoß, dass die LSU als Gliederung innerhalb der CDU ihre volle Anerkennung bekommt.«

**Stephan Albani,**  
CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Alle Videos zum CSD.digital:  
<https://bit.ly/CSDdigital2020>



»Leider können zurzeit viele Veranstaltungen nicht stattfinden. Aber um sich für mehr Toleranz einzusetzen, gibt es andere Möglichkeiten, beispielsweise im Internet. Das sollten wir entschlossen tun!«

**Burkhard Jasper,**  
CDU-Landtagsabgeordneter



»Dieses Jahr ist alles ein bisschen anders als wir es uns vorgestellt haben. Den CSD wird es leider nicht geben. Aber nichtsdestotrotz soll unser Einsatz für die Ziele und die Werte, die dahinter stehen, nicht untergehen. Auf europäischer Ebene natürlich genau so wenig. Wir verhandeln gerade den Haushalt und für mich ist da ganz wichtig die Verknüpfung mit der Rechtsstaatlichkeit. Da ist ganz klar niedergelegt: der Schutz von Minderheiten.«

**Lena Düpont,**  
EVP-Fraktion im EU-Parlament



»Es wird keine großen Paraden geben, die laut, bunt und schrill durch die Straßen ziehen und in denen die Menschen gegen Diskriminierung demonstrieren und gleichzeitig das Leben feiern. Gerade jetzt erleben wir, dass viele Menschen auf die Straße gehen, um Solidarität zu zeigen und um Ungleichheiten aufzudecken. Ganz gleich, ob es um die Hautfarbe, die Nationalität, die Religionszugehörigkeit oder die sexuelle Orientierung geht.«

**Marsha Weseloh,**  
JU Kreisverband Rotenburg (Wümme)

# »Sichtbar für unsere Rechte eintreten«

Zum ersten Mal nach rund 40 Jahren wird es in Deutschland keine Demonstration und kein Straßenfest zum Christopher Street Day geben. Was bedeutet das für die Community? Was bedeutet das für uns persönlich? In dieser neuen Mini-Serie erzählen Mitglieder der LSU, was ihnen in diesem Jahr fehlt.

*Mir würde eine ganze Menge fehlen: Sichtbar für unsere Rechte einzutreten, viele Gleichgesinnte treffen – das stärkt ungemein. Das Gefühl zu haben – viele setzen sich ein – Du rennst nicht allein gegen Windmühlen an. Institutionen und Ansprechpartner an den Ständen besuchen, Gedanken, Probleme Initiativen und aktuelle Themen diskutieren, Kontakte vertiefen oder herstellen. Einladen uns zu besuchen und bei unserem Stand vorbei zu schauen. Freunde und Bekannte einladen um den CSD und die LSU kennenzulernen, Geschichte des CSD und der LSU zu erzählen, um welche Themen geht es und wo findet im Alltag Diskriminierung statt. Menschen Mut zu machen zu sich zu stehen. Innerhalb der CDU Ängste nehmen und Sorgen sprechen.*

## **CSD Hannover:**

*Vor der Oper trifft man die Freunde aus Hannover und Umgebung. Man spürt die Dynamik in der LSU Hannover. Das motiviert unheimlich. Pflichtprogramm in Hannover – mit Petra Kaffee und Kuchen genießen.*

## **CSD Braunschweig:**

*Hier war ich das erste Mal auf einem CSD in Niedersachsen. Eine ganz neue Erfahrung. Bekannte treffen aus Wolfsburg und dann zur knuffigen Party in das Zentrum Tante Emma.*



## **CSD Oldenburg:**

*Besonders fehlt mir die Teilnahme am CDU Oldenburg. Als LSU Mitglied fühle ich mich von der CDU, JU und dem RCDA Oldenburg besonders positiv aufgenommen. Seit 5 Jahren bin ich in Oldenburg dabei. Klasse ist die Vorbereitung, Organisation und das Team. Der LSU Wagen im CSD Umzug ist schon etwas besonderes in Norddeutschland. Bringt einfach viel Spaß und hat eine super Außenwirkung. Tradition auch hier – mit Petra Kaffee trinken gehen. In Oldenburg bin ich mindestens zwei Tage. So kann ich dann auch die Party am Sonntagabend mitmachen und abtanzen. Bringt immer sehr viel Spaß.*

## **CSD Hamburg:**

*Der „Heimat“ CSD ist dann doch mit dem Straßenfest über drei Tage noch etwas ganz anderes. Hier hat man eine große Verantwortung für Aufbau, Organisation, Durchführung und Abbau. Aber die Größe ist schon faszinierend. Der Blick auf die Alster und auf viele fröhliche Menschen bei Sonne, Musik und tollen Kostümen und viel nackter Haut. Freunde und Bekannte kommen auf einen Schnack oder einen Prosecco an den Stand. Freude über die Unterstützung aus der Jungen Union Hamburg, der CDU Hamburg und den LSU Mitgliedern auch aus Niedersachsen. Das bringt sehr viel Spaß. Kontakte knüpfen und vertiefen. Eine prickelnde, ganz besondere Atmosphäre.*

**Von Thomas Thomsen**

Hamburg

# Für die liberale Großstadtpartei

## LSU-Landeschef Thomas Thomsen über die Lage in Hamburg

Im Regionalverband Nord bestand der Zwang zusammenzuarbeiten. Nach der Auflösung der Regionalstruktur der LSU Ende 2018 hatte ich große Sorge, dass die norddeutsche Zusammenarbeit sich im nirgends verliert. Die gemeinsame Homepage ist da sehr hilfreich. Es mag weniger gemeinsame Aktionen geben, Unterstützung ist aber Gott sei Dank weiterhin vorhanden.

Die Hamburger LSU musste sich im November 2019 ungefragt neu aufstellen und dann gleich in einen Wahlkampf ziehen. Der Wahlkampf und unsere LSU Wahlkampfveranstaltung hat uns potenzielle Neumitglieder gebracht und neue Kontakte erschlossen. Da bleiben wir dran – trotz Corona. Die neue Kommunikation im Landesverband führte zu ersten Neumitgliedern.

### Bewährungsprobe Bürgerschaftswahlkampf

Im Wahlkampf 2020 gab es im Gegensatz zum Wahlkampf 2015 eine Machtoption. Die starken Grünen haben eine eigene Bürgermeisterkandidatin aufgestellt und damit auf Angriff gesetzt. Die guten Wahlergebnisse der Grünen bei den Bezirkswahlen in 2019 haben der SPD einen Schrecken eingejagt. Die Mehrheit der SPD in einigen Bezirken war weg. Würden die Grünen mit der SPD koalieren, wenn nicht mehr grüne Themen durchgesetzt werden können? Und ergaben sich dadurch neue Machtoptionen ohne die SPD?

Das Thema Nr. 1 in den Medien war die Frage: Wer stellte den Bürgermeister – SPD oder Grüne? Sach-



LSU im Norden

Schleswig-Holstein  
Hamburg  
Niedersachsen  
Bremen  
Mecklenburg-Vorpommern



themen hatten es da schwer. Die CDU hat aus meiner Sicht in den letzten fünf Jahren in Hamburg eher einen konservativeren Kurs gefahren. Mit Marcus Weinberg hat die CDU Hamburg einen guten Spitzenkandidaten aufgestellt. Marcus Weinberg steht für eine liberale Großstadtpartei. Ein schwieriges Minenfeld – glauben die potentiellen Wähler, dass Marcus Weinberg mit seinen Inhalten dann wirklich auch die Rückendeckung bei der Umsetzung der Themen nach der Wahl hat? Ich hatte da meine Zweifel.

Die CDU vermittelte im Wahlkampf den Eindruck, für eine Koalition benötigten SPD und Grüne die CDU. Es wurde aber deutlich, dass die CDU eher Grün-Schwarz anstreben würde. Das hat sicherlich auch Wähler verschreckt.

Mitten im Wahlkampf veränderten sich die Umfragewerte zu Gunsten der SPD und zu Lasten der Grünen. Die CDU kam nicht aus dem Tief heraus. Ein Machtoption mit der SPD schien besser – also wurde der Kurs geändert in Richtung SPD-CDU-Koalition. Dies verschreckte mögliche Wähler die Grünen und CDU gut fanden.

Das Wahlergebnis war noch schlechter. Marcus Weinberg auf Platz 1 der Landesliste schaffte es nicht in die Bürgerschaft, unsere LSU Kandidaten\*innen kamen nicht rein und Dietrich Wersich flog raus. Dennis Thering ist der neue CDU-Fraktionsvorsitzende, neuer Ansprechpartner für Gleichstellung in der CDU-Bürgerschaftsfraktion ist Andreas Grutzeck.

Es wird in der CDU im Herbst viele Veränderungen geben. Es bleibt spannend. **Von Thomas Thomsen**

Foto: LSU

# Lektüre für die Sommertage

Buchempfehlungen aus den Reihen der LSU

## Erinnerungen an die andere Pandemie

„Optimisten wie wir haben schon etwas durchgemacht und stehen trotzdem jeden Tag auf, weil wir glauben, wir könnten verhindern, dass es noch einmal passiert. Oder wir tricksen uns einfach aus, um das zu glauben.“ So sagt es Cecily, die Freundin Fionas, der Protagonistin in Rebecca Makkais drittem Roman „Die Optimisten“, der es auf die Short List des diesjährigen Pulitzer Preises geschafft hat.

Fiona sucht im Heute ihre verlorene Tochter Claire in Paris. Claire ist in eine Sekte abgedriftet und hatte sich zuvor von ihrer Mutter losgesagt, die nie Zeit für sie hatte. Fiona hatte einen schwulen Bruder, über den sie Teil einer großen Freundesclique in den achtziger Jahren in Chicago wurde. Doch es sind nicht etwa wilde Partys, die Fiona von ihrer Tochter fernhalten. Fiona begleitet die Männer – und vor allem ihren Bruder – beim Sterben. Sie alle leiden an AIDS.

Zwischen diesen zwei Zeitebenen springt Makkai meisterhaft hin und her und nimmt uns dabei mit



**Rebecca Makkai**  
**„Die Optimisten“**  
 Eisele Verlag, München  
 624 Seiten, 24,- Euro

in eine fast vergessene Zeit, in der beinahe eine ganze Generation junger Männer durch das HI-Virus ausgelöscht wurde. Sie tut dies unsentimental und hat dabei, wie Elke Heidenreich in der ZEIT zutreffend schreibt, „einen großen Roman“ geschrieben.

## Aufbau und Geschichte der LSU

Wusstet Ihr, dass sich erstmals im November 1997 schwule Mitglieder der CDU in Köln unter dem Dach des dortigen LSVD zusammaten und die Gründung der LSU vorbereiteten, weil für sie die Haltung ihrer Partei zur Homosexualität nicht mehr tragbar war? Wer nach den aktuellen Beschlüssen der Struktur- und Satzungskommission mehr über die LSU und ihre Geschichte erfahren will, dem sei Niklas Kleinwächters Bachelor-Arbeit ans Herz gelegt.

Unter dem Titel „Lesben und Schwule in der Union – Homosexuellenpolitik in der Merkel-CDU“ beleuchtet er auf knapp zweihundert Seiten unseren Verband. Von den ersten zaghaften Annäherungsversuchen der ‚Schwulen Christdemokraten‘ an die Partei, über den Achtungserfolg der „Wilden 13“ auf dem Bundesparteitag 2012, bis in die Gegenwart.

Er ordnet dabei die Entwicklung des Verbandes und des innerparteilichen Diskurses in den gesell-



**Niklas Kleinwächter**  
**„Lesben und Schwule in der Union – Homosexuellenpolitik in der Merkel-CDU“**  
 Göttinger Junge Forschung Bd. 28  
 Ibidem Verlag  
 222 Seiten, 29,90 Euro

schaftlichen und politischen Kontext ein – bundespolitisch und international. Ein lesenswerter Beitrag zu „unserer“ Sonderorganisationswerdung.

## Für schwüle Sommertage im Freibad

Der junge Aristokrat William Beckwith führt ein, man könnte sagen, typisches Leben in der schwulen Subkultur Londons. Zwischen Fitnessclub, Bars, Sex-clubs und öffentlichen Toiletten sucht er sorglos immer nach dem nächsten Abenteuer. Auf einer solchen Bedürfnisanstalt rettet er dem alten Lord Nantwich das Leben. Schon bald entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den auf den ersten Blick ungleichen Männern und William erhält von Nantwich den Auftrag, dessen Memoiren zu schreiben. Vertieft in die Tagebücher des Lords, wird für ihn eine Welt voller verbotener erotischer Beziehungen lebendig. Nicht ganz ohne Folgen für sein eigenes Leben.

Alan Hollinghurst hat hier einen grandiosen Roman geschrieben – ironisch, sexy und brillant erzählt.



**Alan Hollinghurst**  
„Die Schwimmbadbibliothek“  
ALBINO Verlag  
429 Seiten, 14,99 Euro

## Wie Frauen die Politik eroberten

Die CDU debattiert wieder einmal über eine Quote für Frauen in Vorstandsposten, Gremien und auf Wahllisten. Gerade in der jüngeren Generation stößt das auf Unverständnis, die Gleichstellung kommt doch von ganz allein und die politische Karriere allein aufgrund von Leistung. Ist das so?

Wer Torsten Körners jüngstes Buch liest, blickt noch einmal ganz anders auf diese Debatte. Bei so mancher Schilderung aus den Debatten des Hohen Hauses der Bonner Republik wird einem ganz anders. So haben Männer einst über Frauen gesprochen?

„In der Männerrepublik“ ist ein anekdotenreicher Ausflug in vergangene Tagen mit viel Einfluss auf die heutige Debatte. Dieses Buch ist gerade in diesem Jahr ein wahrer Schatz, möchte man sich mit der Rolle der Frauen in der Politik und speziell auch in der Union beschäftigen.

Spätestens ab dem dreizehnten Kapitel birgt Körners Werk dann noch ein paar besonders aufschlussreiche Erzählungen für die Mitglieder der Lesben und Schwulen in der Union. Im Kapitel „Der eiserne Heinrich“ widmet sich der Autor den lesbischen Protagonistinnen unserer politischen Sphäre. Dabei fällt der Blick auch auf das spannende Leben und Wirken von Renate Hellwig. Die CDU-Politikerin aus dem Süden der Republik hat ihre sexuelle Orientierung lange Zeit nicht öffentlich gemacht. Das habe auch daran gelegen, dass man ihr in der Union strikt davon abgeraten



**Torsten Körner**  
„In der Männerrepublik.  
Wie Frauen die Politik eroberten“  
Kiepenheuer&Witsch  
368 Seiten, 22,- Euro

hatte, berichtet sie. Wer die Zeilen zu Hellwig liest, die sich erst nach dem Ausstieg aus der Politik zu ihrem „Leben als Lesbierin“ bekannt hatte, wird gleich auch auf ein anderes, spannendes Buch verwiesen: „Mut zur Verantwortung. Frauen gestalten die Politik der CDU“ ist ein Sammelband von Beate Neuss und Hildigund Neubert. Das umfangreiche Kompendium birgt zahlreich Lebensgeschichten wirklich prägender CDU-Politikerinnen, so auch die Geschichte von Renate Hellwig. Die Liste der inspirierenden Frauen ist zu lang, um sie hier auszuführen. Man sollte es lesen und sich in der Recherche verlieren.

# Mit Bildung gegen antiqueere Ideologien

Eine Buchkritik von Klaus Lenarz aus der LSU Rheinland-Pfalz

**Was veranlasst Menschen, sich im Netz „Antiqueerer Ideologie“ zu verfangen – und wie kann politische Bildung sie darin bestärken, eigene Wege jenseits rigider Normen und autoritärer Sehnsüchte zu gehen? Dieser Frage geht die Autorin Hannah Engelmann auf verschiedenen Ebenen nach. Klaus Lenarz aus der LSU Rheinland-Pfalz hat ihr Buch gelesen und versucht, uns die Kernthesen in einem Abstract zusammenzufassen:**

Bereits in der Einleitung zu ihrer 138 seitigen wissenschaftlichen Arbeit, die im universitären Kontext entstanden ist, stellt Hannah Engelmann zutreffend fest: „Dafür wie oft sie als Privatsache, Selbstverständlichkeit und Naturgegebenheit bezeichnet werden, sind Geschlechterthemen bemerkenswert umstritten“ (S. 8). Wer allerdings hofft, von der Autorin leicht verständliche Bausteine zu erhalten, um antiqueeren Ideologien oder Aussagen entgegenzutreten, ihnen den Wind aus den Segeln nehmen zu können, könnte enttäuscht werden. Hannah Engelmann benutzt die „Suche nach identitärer Sicherheit“ auf zwei Arten.

Einerseits stellt sie im ersten Teil ihrer Arbeit die „Wurzeln und Wirkungsweisen anti-queerer Ideologie“ als Ausfluss des Selbstverständnisses derer dar, die diese Ideologien vertreten. Andererseits soll der queere Vertreter die persönliche Verunsicherung seines Gegenübers verstehen und nachvollziehen können, um dessen anti-queerer Ideologie argumentativ entgegenzutreten zu können. Sie betrachtet dabei sowohl die Ebene der Ökonomie, des Kollektivs und des Einzelnen. Vielfach lässt sich dabei feststellen, dass die queere Emanzipation eine „Fortsetzung“ oder eine Erweiterung des Begriffs der Emanzipation der Frau ist.

Die drei zuvor genannten Ebenen – der Ökonomie, des Kollektivs und des Einzelnen – stehen in Wechselwirkung zueinander und lassen sich lt. Engelmann nur gemeinsam denken (S. 24).

Während die Wirtschaftslandschaft die Konzepte der Genderkompetenz, d. h. den Abbau von Diskriminierung und die Wertschätzung von Vielfalt, eher als Abbau von Effizienzhindernissen und Stärkung von Humanressourcen verstanden und bereitwillig aufgegriffen hat (S. 28), führt dies am Arbeitsmarkt

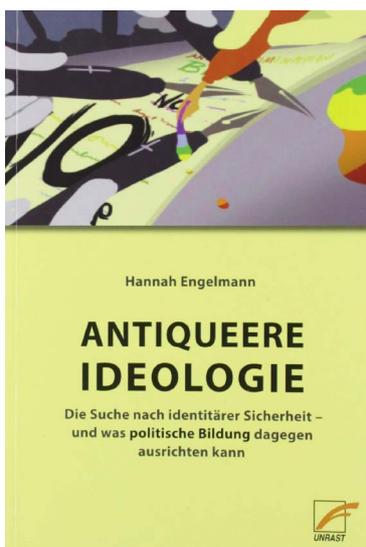
zu einer verstärkten Konkurrenz untereinander. Was bei der Emanzipation der Frau begonnen hat, setzt sich ungleich bereiter gefächert fort und führt zu einem ständigen Anpassungsdruck des Einzelnen im Arbeitsmarkt. Arbeitsplatzsicherung und bzw. gerade durch klare Rollenverteilungen – und damit dem Umstand, dass Arbeitskräfte dem Markt vorenthalten wurden – wie sie vorhergehenden Generationen kannten und überlieferten – gehen damit verloren. Der Konkurrenzdruck wächst.

So sucht der Einzelne den Schutz der Gemeinschaft, die sich durch Abwertung der Anderen im Außen wie im Inneren eine Gelegenheit zur Selbstaufwertung gibt (S. 41). Anerkennung und vor allem die ersehnte Liebe innerhalb der Gruppe sind in

der Gesellschaft jedoch noch immer vergeschlechtlicht vorbelegt (S. 51), so dass es existenziell bedrohlich wirken kann, wenn Geschlechterrollen aufgebrochen werden und nicht mehr dem vermittelten Weltbild entsprechen.

Es ist folglich kaum verwunderlich, dass die Infragestellung der Zwangsläufigkeit binärgeschlechtlicher Identitäten oftmals zu panischen Warnrufen hinsichtlich des Endes der Familie im bisher bekannten Sinne führt. Die so hinsichtlich ihrer Identität verunsicherten Individuen empfinden sich im Kampf um ihre Anerkennung als vergeschlechtlichte Subjekte (S. 51) und jede Aufweichung der Grenzen sozialer Kategorien wähen sie als Angriff auf ihre sozialen Existenzbedingungen (S. 53).

Wie bei allen Problemen, die die Gesellschaft beschäftigen, ist die Autorin – zurecht – auch hier überzeugt, dass nur ein ausreichend hohes Bildungsniveau Lösungsansätze bilden kann. Auch



Hannah Engelmann: Antiqueere Ideologie. Die Suche nach identitärer Sicherheit – und was politische Bildung dagegen ausrichten kann. Unrast Verlag

hier müssen sich die queeren Vertreter wieder weit zur Decke recken, um besser zu argumentieren als andere.

Im zweiten Teil führt Hannah Engelmann deziert aus, inwiefern politische Bildungsarbeit Potenziale zur Auseinandersetzung mit antiequeren Ideologien und der „Suche nach identitärer Sicherheit“ haben kann. Sie verweist dabei in einem Exkurs auf den Beutelsbacher Konsens, entstanden 1976 im Kontext einer bildungspolitischen Debatte (S. 80), der seinem Wesen nach anders agiert, als es antiequere Ideologien gemeinhin tun.

Die drei damals vorgebrachten Grundsätze sind das Überwältigungsverbot, das Kontroversitätsgebot und das Gebot der Befähigung zur politischen Bewusstseinsbildung und Einflussnahme (S. 80). Für den Leser werden diese drei Ge- bzw. Verbote verständlich und im Zusammenhang nachvollziehbar aufbereitet. Dem Beutelsbacher Konsens wird im letzten Abschnitt des zweiten Teils die „Diversity Education als Form politischer Bildung“ zur Seite gestellt, der die gesellschaftliche Vielfalt in den Mittelpunkt stellt (S. 84).

Die „Diversity Education“ wird dabei unterteilt in a) Intersektionalität, die die Wechselwirkungen von Diskriminierungsformen beschreibt (S. 86), b) Queere Haltung, die als Bestandteil von Denken und Handeln Normen, Kategorien und Identitäten hinterfragt (S. 87), c) den mehrdimensionalen Unterdrückungsbegriff, der sich in persönliche Interaktionen, institutionelle Strukturen und Strukturen des Wissens und der Repräsentation gliedert (S. 89) und d) Reflexive Perspektiven auf soziale Positionierungen, aus denen der Schluss gezogen werden kann, dass „Diversity Education“ ihren Gegenstand, die Vielfalt, nie losgelöst von Machtverhältnissen fassen kann (S. 90).

Abgerundet wird der zweite Teil dabei durch Interviews mit Andreas Hechler („Anregungen aus der geschlechterreflektierten Rechtsextremismusprävention“), Mutlu Ergün-Hamaz („Anregungen aus der antirassistischen Bildungsarbeit“) und Ute Neumann („Anregungen aus der geschlechterreflektierenden gewerkschaftlichen Bildung“).

Der dritte und letzte Teil von Hannah Engelmanns Arbeit beinhaltet eine Zusammenfassung der pädagogischen Schlussfolgerungen im Bezug auf Diversity Education gegen antiequere Ideologien (S. 121 ff.). Es findet sich hierbei – entsprechend dem ersten Teil – eine Unterteilung im Bezug zu Genese und Narrativen der antiequeren Ideologie, zur

Ebene der Ökonomie, zur Ebene der Kollektive, zur Ebene des Einzelnen, als Empowerment und Stärkung von Alternativen. Für den Leser, der im pädagogischen Bereich tätig ist, beinhalten die Kapitel interessante und praxisorientierte Anregungen zur Umsetzung im Unterricht oder der Gruppenarbeit.

In der abschließenden Gesamtbetrachtung (S. 137 f.) setzt die Autorin die gewonnen Erkenntnisse noch einmal in Bezug zu den drei Ebenen: Ökonomie, Kollektiv und dem Einzelnen. Den darin enthaltenen Essenzen kann sich der Leser beruhigt anschließen, denn die Diversity Education soll eine ideologiekritische Haltung vermitteln, die zur Analyse agitatorischer Mittel und allzu eingängiger Narrative befähigt. Im Zentrum der Diversity Education gegen antiequere Ideologie steht die Stärkung jener, die sich für eine freiheitliche Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Geschlechterverhältnisse einsetzen.

## Sensibilisierung für die Sichtweise des Gegenübers

Alles in allem ist Hannah Engelmanns „Antiequere Ideologie“ keine leichte Lektüre. Als wissenschaftliche Arbeit erhebt sie hierauf auch keinen Anspruch. Die Überleitung von der Emanzipation der Frau zur queeren Emanzipation und Haltung, sowie die Einordnung der Emanzipation allgemein in Ökonomie, Kollektiv und im Verhältnis zum Einzelnen ist gelungen. Für die Gegenargumentation zu antiequeren Ideologien sensibilisiert Hannah Engelmanns Arbeit die Sichtweise für die Verunsicherung des Gegenübers. Ob das Verständnis für seine Verunsicherung und die faktische Widerlegung seiner Hypothesen jedoch auf fruchtbaren Boden fallen kann, ist ganz davon abhängig wie lernwillig der Empfänger ist.

So wie der Schlüssel zur Bewältigung antiequere Ideologien von vorneherein die Bildung bleibt, bleibt auch die alte Volksweisheit: „Stete Tropfen höhlt den Stein!“. Zu wissen wie es geht, erlässt niemandem die Bürde die gemeinsame Suche nach erweiterten Handlungsräumen (S. 78) tagtäglich fortzusetzen.



**Zusammenfassung  
und Kommentar  
von Klaus Lenarz,  
LSU Rheinland-Pfalz**